

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einrückungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 Pf. im O.L. Bezirt 1 Mk. außerhalb 1 Mk.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 113.

Altenstaig, Dienstag den 26. September.

1882.

Zur Colonienfrage.

Die Colonienfrage nimmt die Aufmerksamkeit in Deutschland in ungewöhnlichem Grade in Anspruch; Vereine werden gegründet, um die Colonisationsbestrebungen populär zu machen; in den Programmen der politischen Parteien, in der Tagespresse wird auf die Wichtigkeit der Sache hingewiesen; die Literatur über den Gegenstand schwillt in's Massenhafte an; aber über die akademische Erörterung hinaus zu irgend einem praktischen Anfang und Versuch sind wir bisher nicht gelangt. Der Gedanke der Erwerbung von Colonien hat kaum ausgesprochene Gegner, aber er bleibt immer eine platonische Liebe. Alljährlich sehen wir Tausende und Hunderttausende von Landsleuten über's Meer ziehen und brechen in Klagen aus, daß diese Kräfte dem Mutterland so gut wie verloren gehen; wenn aber einmal irgend ein Vorschlag zu einem praktischen Vorgehen in der Colonisationsfrage gemacht wird, so erschrecken wir gleich über das Phantastische, Abenteuerliche, Gefährliche solcher Zumuthungen. Und wenn gleich vor unsern Augen auch heutzutage noch Engländer, Franzosen, selbst Italiener, Spanier, Holländer sich neue Colonialgebiete erwerben, das bescheidene Gemüth unseres Volks läßt sich doch nicht ausreden, daß für Deutschland nichts mehr vorhanden sei. Vor Unternehmungen, für die sich in England und Frankreich leicht Kapital und Wagemuth findet, scheeren Deutsche als vor etwas Abenteuerlichem zurück. Man braucht bei Colonialprojekten nicht allemal an die Unterjochung fremder Staatsgebiete mit Waffengewalt zu denken, obwohl es auch an Beispielen hiervon in der neuesten Geschichte Englands und Frankreichs nicht fehlen würde. Es gibt auch andere, friedlichere, wenn auch langsamere Wege zu dem Ziele, Wege, die vom privaten Unternehmungsgeist zuerst beschritten werden müssen. Einer politischen Anexion muß heutzutage, soll eine gesunde Colonisation geschaffen werden, eine Besitzergreifung durch Private vorausgehen. Einzelne Häuser oder Gesellschaften müssen Factoreien errichten, welche, wenn sie gedeihen und an Ausdehnung gewinnen, später den staatlichen Schutz des Mutterlandes erhalten." So schreibt ein berufener Beurtheiler, Gerhard Kohns, in einem Aufsatz: "Welche Länder können Deutsche noch erwerben?" im neuesten Hefte der Zeitschrift "Unsere Zeit" sich über den Gegenstand verbreitet. Kohns weist dabei auf die Art hin, wie die Engländer jetzt eben die Besitzergreifung von Borneo vorbereiten, und untersucht dann, wo für deutsche Niederlassungen, die dann später vielleicht in Staatsbesitz übergehen könnten, noch Raum sei. Er sieht dabei von Ländern ab, die einigermaßen civilisirte Regierungen und Staatszustände besitzen, so wünschenswerth auch im Interesse der Kultur und Humanität eine europäische Oberherrschaft wäre, wie Aethiopien, Marokko, Tripolitaniens, Korea u. a. Er weist vielmehr auf herrnlose große Gebiete hin, wie die ausgedehnte Insel Neuguinea, namentlich aber den afrikanischen Continent, an dessen Küste noch immer weite Strecken der Bestelung durch Handelsfactoreien harren und den Zugang zu dem produktreichen Hinterland eröffnen würden. Kohns führt eine Reihe derartiger Küstengegenden im Osten und Westen Afrikas an. Aber auch hier dringen Engländer und Franzosen alljährlich mehr vor und Zeit ist nicht mehr zu verlieren. "Unsere Kaufleute lieben es nicht," sagt er, "Factoreien und Comptore anzulegen, welche vielleicht erst nach einem Jahrzehnt Gewinn abwerfen. So unternehmend der Handelsstand in den hansea-

tischen Städten ist, so etablirt er seine überseeischen Handelshäuser ausschließlich in solchen Ländern, welche schon von irgend einer anderen europäischen Macht staatlich annectirt worden sind. Gibt es irgend eine deutsche Factorei, welche auf herrnlosem Gebiet gelegen wäre? Man geht nach Amerika, nach Australien, nach China, nach Japan, auch nach Afrika, aber immer erst dann, wenn die andern Mächte geordnete und sichere Zustände geschaffen haben. Ein selbstständiges Vorgehen, ein Gründen von Factoreien in herrnlosen Ländern, wie die französischen, britischen und holländischen Kaufleute es thun, wie die spanischen und portugiesischen es thaten, kennen die deutschen Kaufleute nicht." Kohns spricht sich bitter über die großen Opfer an Geld und Arbeit aus, welche die deutsche Afrikaforschung alljährlich in Anspruch nimmt, ohne den geringsten praktischen Nutzen zu schaffen; er fordert, daß den humanitären und wissenschaftlichen Bestrebungen jetzt endlich auch ein praktischer Hintergrund mit nationalem Nutzen gegeben werde. "Bis jetzt hat man Stationen im Innern errichtet, auf Landereien oder Gebieten, welche unmöglich Deutschland zufallen können, weil die Küste schon vergeben ist. Wenn Deutschland Nutzen haben soll von den Summen, welche es alljährlich für die Erforschung Afrikas verausgabt, so muß von nun an die Thätigkeit der Afrikanischen Gesellschaft nur auf solchen Gebieten sich entfalten, wo man, frei von Konkurrenz, sich der Hoffnung hingeben kann, diese Landereien einst in deutschem Besitz zu wissen. Zehn Jahre hat Deutschland verstreichen lassen; ist dieser Zeitraum noch einmal verfloßen, so wird es für immer zu spät sein." Mit dieser Warnung schließt der Forschungsreisende seine Betrachtungen.

Tagespolitik.

— Kaiser Wilhelm gedenkt nach mehreren Tagen der Zurückgezogenheit auf Schloß Babelsberg sich nach Baden Baden zu begeben, wohin die Kaiserin, entgegen den bisherigen Dispositionen, bereits am Montag abreisen wollte.

— Die drei deutschen Offiziere, welche den jüngsten französischen Korpsmandern beiwohnten, sprachen sich sehr anerkennend über die gefundene Aufnahme und über die Leistungen der französischen Truppen aus. Der Kriegs-Minister Billot überreichte den betr. deutschen Offizieren ihrem Range nach das Kommandeurkreuz, das Offizierkreuz und das Ritterkreuz der Ehrenlegion.

— Während der Anwesenheit des Kaisers auf der Albrechtsburg bei Meissen hat ein als Sozialdemokrat bekannter v. Stein auf dem dortigen Bahnhof stark an Hochverrath grenzende Redensarten fallen lassen und den Versuch gemacht, Skandal hervorzurufen. v. Stein ist in Folge dessen verhaftet worden.

— Das in Jerusalem bestehende evangelische Bisthum ist bereits seit längerer Zeit durch den Tod seines bisherigen Inhabers verwaist und ist die Wiederbesetzung dieses Amtes, welches diesmal dem preussischen Staate zusteht, immer noch nicht erfolgt. Neuerdings tritt sogar das Gerücht auf, daß dieser Posten überhaupt nicht mehr besetzt werden solle, da die englischen und deutschen kirchlichen Interessen sich nur schwer in Einklang bringen lassen, abgesehen davon, daß es nicht leicht werden wird, für diese Stelle den rechten Mann zu finden.

— Kaiser Franz Joseph hat von Nivarnus aus ein Handschreiben an den Statthalter von Triest gerichtet und darin seiner lebhaften Befriedigung über den überaus herzlichen und warmen Empfang, welcher ihm in den südlichen

Landschaften der österreichischen Monarchie und vor Allem in Triest bereitet worden sei, lebhaften Ausdruck gegeben. Triest habe sich während der vergangenen fünf Jahrhunderte dem kaiserlichen Hause in Wahrheit als die allgetreueste Stadt erwiesen und die schönen Feste, welche er, die Kaiserin und das kronprinzliche Paar dort mitgefeiert hätten, seien ein Wahrzeichen, daß dieser wohlverworbene Beiname der Stadt Triest sich auch fortan und immerdar bewähren werde.

— Wie es heißt, beabsichtigt die französische Regierung die Kammern in diesem Jahre früher als sonst einzuberufen, da die ägyptische Frage demnächst Anlaß zu Besprechungen unter den europäischen Mächten bieten dürfte. Das Ministerium Duclerc traut sich nicht die nöthige Autorität zu, um desfallsige Entschlüsse in Abwesenheit der Kammern zu fassen, welche bekanntlich sofort nach der Bildung des Cabinets vertagt, ihm bisher noch keinerlei Vertrauensvotum irgend einer Art erteilt haben.

— Laut republ. Blättern hat Gambetta seinen Freunden die Versicherung erteilt, daß die Listenabstimmung in der nächsten Session zur Annahme gelangen werde und daß alsdann die neuen allgemeinen Wahlen gleich nach Neujahr vorgenommen werden würden. Diese Zuversicht Gambettas beruht, wie man wissen will, auf einem Abkommen zwischen den Gambettisten und der Reaktion zu gegenseitiger Unterstützung in der Auflösungsfrage.

— In Irland sind in jüngster Zeit keine erwähnenswerthen Ausschreitungen vorgekommen, doch scheint die Macht des Terrorismus trotz des strengen Verbrechen-Verhütungsgesetzes noch nicht ganz gebrochen zu sein. Ein von den Häuptern der Landliga, von Parnell, Davitt, Dillon u. unterzeichnetes Rundschreiben beruft die Irländer zu einer Massen-Versammlung, welche am 16. I. in Dublin stattfinden und der Erörterung des irischen Reformprogrammes der Regierung dienen soll.

— Aus Moskau kommt gelegentlich des gegenwärtigen Aufenthaltes des Zaren die Nachricht, daß die friedlichere Strömung in den inneren Verhältnissen Rußlands, die während der letzten Zeit Platz gegriffen hat und die auch die ganze Haltung des jungen Zaren unverkennbar günstig beeinflusst, die Wiederaufnahme des schon halb und halb aufgegebenen Projekts, die Krönung mit allen dem Range und der Bedeutung des Zarenreiches entsprechendem Pompe zu begeben gestatte, und daß in Folge dessen in Kürze ein dementsprechendes Manifest erwartet würde.

— Da die griechisch-türkischen Grenzstreitigkeiten noch keineswegs erledigt worden sind, dürfte eine kürzlich erfolgte Bekanntmachung des türkischen Kriegsministers nicht ohne eine gewisse politische Bedeutung sein. Danach soll ein Theil des noch nach Egypten bestimmten Expeditionskorps für den Fall, daß dasselbe nicht nach Egypten abgehen sollte, nach Macedonien zurückkehren und dort nahe der griechischen Grenze Quartiere beziehen.

Landesnachrichten.

Altenstaig, 25. Sept. Nach langem, fast ununterbrochenem Regenwetter, welches in den letzten 14 Tagen die Einheimigung der Feldfrüchte ganz unmöglich machte, ist endlich wieder bessere Witterung zu verzeichnen. Gestern hatte zwar der Himmel noch ein stark trübes Aussehen, doch konnte bei der herrschenden Wärme vieles Getreide und Vieh wenigstens getrocknet unter Dach gebracht werden. Heute nun wölbt sich der Himmel über uns in einem herr-

lichen Blau und mindert die freundlich lächelnde Sonne die große Besorgnis, die auf allen Gemüthern wie ein schwerer Alp lastete, wegen der dem gänzlichen Verderben nahenden Feldfrüchte. Unseren Landwirthen ist jetzt doch wieder die Möglichkeit gegeben, die schon lange geschnittenen und bereits über 14 Tage liegenden Früchte einheimen zu können. An fleißigen Händen dürfte es allenthalben nicht fehlen.

Stuttgart, 22. Sept. Der Kanzler des hiesigen französischen Konsulates, Herr de Suzaincourt, ist von der französischen Regierung abberufen worden. Man bringt die Abberufung des Hrn. Suzaincourt mit der bekannnten Spionage-Affäre des Baron de Graillet alias Reeser, der sich während des vergangenen Winters hier aufhielt und im hiesigen französischen Consulat aus- und einging, in Verbindung.

Heilbronn, 22. Sept. Gestern waren in Begleitung eines katholischen Pfarrers zwei auf der Durchreise nach Italien begriffene Benediktiner in der münche aus Graz hier um die Sehenswürdigkeiten unserer alten Reichsstadt in Augenschein zu nehmen. Die ungewohnten Erscheinungen erregten in ihrer eigenthümlichen Ordensstracht (weiße Kutten und große wallende schwarze Mäntel) nicht geringes Aufsehen und wurden auf ihrem ganzen Rundgange von einem Schwarm neugieriger Kinder begleitet.

Ein Seitenstück zu dem Dauermarsche des Hrn. Baumwetter von Buchau ist von Biberach zu berichten. Zwei ungewohnte Käufer, Kaufleute von dort, machten den 76 Kilometer betragenden Weg von Biberach bis Memmingen und retour in der kurzen Zeit von 13 Stunden zu Fuß. Genannte begaben sich Samstag Morgens 9 Uhr nach Ochsenhausen, wo sie sich das Fest ansahen und mehrere Stunden verweilten und trafen Nachmittags 5 Uhr in Memmingen ein. Von dort geschah der Rückmarsch bei strömendem Regen und stöckfasterer Nacht Abends 10 Uhr, Ankunft in Biberach Morgens 4 1/2 Uhr. Es ist dies gewiß eine erwähnenswerthe bedeutende Leistung.

Recht erfreulich ist die Statistik des württ. Innungswesens. Es bestehen in Württemberg 31 Innungen und 9 gewerbliche Vereine, welche Lehrlinge prüfen. Seit 1879 sind 11046 Lehrlinge geprüft worden.

(Unglücksfälle und Verbrechen.) Als in Stuttgart am Donnerstag der auf dem Bahnhof beschäftigte 28jähr. ledige Schmied Gottlob Lotterer von Ehningen, um zum Essen zu gehen, ein Geleis überschritt, wurde er von der Maschine eines Rangirzugs erfasst und zu Boden geworfen. Hierbei erlitt er so schwere Verletzungen an beiden Armen, daß ihm im Katharinenhospital sofort der linke Vorderarm, sowie der ganze rechte Arm abgenommen werden mußte. — In Cannstatt wurden am Freitag Vormittag einige Bursche dem Gericht eingeliefert, auf welchen der Verdacht eines ganz niederträchtigen Dubenstreiches ruht. Die-

selben sollen neulich das Schiff der Näher'schen Baggermaschine versenkt haben, das bis heute noch nicht gehoben ist; es liegt an einer sehr tiefen Stelle. Die stark beschädigte Maschine selbst wurde gestern Abend geborgen und angebunden, heute früh aber fand man die Saite durchschnitten. Eine exemplarische Strafe wird wohl nicht ausbleiben, wenn man die wirklichen Thäter erwischt hat.

Deutsches Reich.

Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat zu seinen vielen Orden einen neuen erhalten und zwar aus Japan. Nach einer Bekanntmachung in der gestrigen Nummer des „Reichs-Anzeigers“ ist dem Fürsten nämlich vom Kaiser die Erlaubnis zur Anlegung des ihm von Sr. Maj. dem Tennō von Japan verliehenen Ordens des „Chrysanthemum“ erteilt worden. Es ist dies der fünfundvierzigste Stern am Ordenshimmel des Reichskanzlers!

Einige Aepfelwein-Produzenten in Frankfurt a. M. haben sich entschlossen, versuchsweise Aepfel aus Amerika, welche bedeutend billiger als die heimischen sein sollen, kommen zu lassen.

Königsberg. Am Montag Abend wurde hier die Frau eines Arbeiters rasch und glücklich von zwei Knaben und zwei Mädchen entbunden. Sowohl Mutter als auch Kinder befinden sich wohl.

Ausland.

(Ein junges Ehepaar aus Berlin) kam in diesen Tagen von seiner Hochzeitsreise durch die Schweiz zurück. In Basel hatte sich in das Gasthofzimmer, welches das junge Paar bewohnte, ein Dieb eingeschlichen, der sich während jenes schlief, bereits der Brieftasche des Herrn M. mit 4000 Mark Inhalt sowie seiner Uhr mit Kette u. des gesamten Schmuckes der jungen Frau bemächtigt hatte und damit schon das Weite suchte, als er zufällig durch einen in der Nacht ins Hotel zurückkehrenden Reisenden angehalten wurde. Der Diebstahl kam an den Tag und es stellte sich heraus, daß man hier einen äußerst gefährlichen und raffinierten Dieb gefangen hatte. Emil Schmidt aus Salzweil, so nannte sich der Indusrierritter gehört zu einer Klasse von Verbrechern, die in einer ganz bestimmten Spezialität „arbeiten.“ Er hat sein Augenmerk vorzugsweise auf junge Ehepaare gerichtet; er logirt sich in größeren Städten in den Gasthöfen ersten Ranges ein und beobachtet mit Feinblick diejenigen unter den ankommenden Fremden, die „in den Flitterwochen“ reisen, denen er dann die jungen Freuden des Ehestandes gründlich verdirbt. So entwendete er in Frankfurt a. M. in einem Hotel einem jungen Ehepaar während des Schlafes 480 M. nebst goldener Uhr mit Kette, in Brüssel einem englischen Ehepaar 750 L., in Köln einem Flitterwochenpaar ein Portemonnaie mit 300 M. Unter dem Namen Karl Meyer setzte er sein Geschäft, in welchem wenigstens System liegt, in Stuttgart, Mainz,

Mez und verschiedenen anderen Städten mit ungeschwächten Kräften und gleichem Erfolge fort, bis ihn endlich bei unserem Berliner Ehepaar die Nemesis ereilte.

Zürich. Vor einigen Tagen stürzte sich am Dampfschiffweg Neumünster ein junger deutscher Lehrer in den See, wurde aber vom Stationsvorstand gerettet. Der Unglückliche war Teilnehmer des Colmar-Freiburger Bergnügungszuges und ist von dem Bahne besessen, er werde als Urheber der entsetzlichen Katastrophe in Hugstetten verfolgt. Er wurde in eine Irrenheilanstalt gebracht.

Wien, 22. Sept. 200 Arbeiter sind zur Ablösung bei den Rekonstruktionsarbeiten an der Südbahnlinie von hier requirirt worden. Der Kaiser ordnete Truppen sendungen zur Hilfeleistung an. Ein abermaliges Steigen der Drau wird befürchtet, denn es fällt andauernder Regen. In Bruned sind die Ackerflächen, das Gartenland und die Brücken sammt den Wasserwerken verschwunden. Der Mühlenbetrieb ist unmöglich. Für Meran ist die Gefahr vorüber, aber von Bogen bis Trient ist das Thal ein See. Die herrlichsten Weingärten sind zerstört. Für 200 000 fl. Holzmassen sind weggeschwemmt. Man zählt bis jetzt 25 Ertrunkene; viele Fremde sind eingeschlossen; der Bruneder Friedhof ist überschwemmt, die Capelle zerstört; abwärts von Bogen wird, falls nicht rasche Hilfe gebracht werden kann, eine Hungersnoth befürchtet.

Wien, 23. Sept., 7 Uhr 57 Min. Als der Wiener Zug heute die Draubrücke bei Esseg passirte, brach das mittlere Brückenloch und fünf Waggons sind in den Fluß hinabgestürzt. 25 Personen sind ertrunken. (Fr. Z.)

Wien, 24. Sept. Die Katastrophe auf der Draubrücke erregt namenlose Aufregung, umsomehr als gestern Vormittags eine Commission die Brücke für praktikabel bezeichnete. Als Ursache wird die Anschwellung von Klößen vor einem Brückenpfeiler, deren Entfernung zu wenig energisch betrieben wurde, bezeichnet. Die Brücke war längst morsch und viele Reisende zogen es in letzter Zeit vor, per Achse nach der nächsten Bahnstation zu fahren, um die Brücke zu vermeiden. Die Ingenieure retteten sich dadurch, daß sie ins Wasser sprangen. Die Streckballen zeigen Fäulnis-Spuren. Die Personenwaggons, welche auf der Brücke stehen geblieben, sind unversehrt, da glücklicherweise die Kuppelung riß. In der Gitter-Construction entstand durch Jocheinsturz eine 60 Meter lange Oeffnung, wodurch die Maschine mit Tender, zwei Gitterwaggons und zwei Waggons mit Soldaten in den hochangeschwellenen Fluß stürzten. Die Drau erzwang sich neue Wege. Mitten aus dem Wasser ragen haushohe Trümmer hervor.

Wien. Mehrere große Firmen von Wien, London, Paris und Lyon haben sich zusammengethan, um in Wien ein großartiges Bauwerk zu errichten, welches für Erzeugnisse der Kunst, der Industrie, der Mode und des Gewerbes

Ein deutscher Bürgersmann aus fernen Tagen.

Geschichtsbild von Joseph Rank. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Grass, der, wenn auch mit Mühe, seine Fassung wieder gewonnen hatte, dankte dem Offizier in kurzen aber warmen Worten.

„Kommt, meine Lieben,“ sprach er sodann, „kommt und laßt uns eilen, die Stunde des Glücks auszunutzen. Gustav muß sofort dem Befehle Folge leisten und die Stadt verlassen. Trösten wir uns, die Trennung wird keine ewige sein. Noch lebt ein Gott im Himmel und dieser Gott wird auch wieder andere, bessere Zeiten für unser armes schwergeprüftes Vaterland andrehen lassen. Die Freude über diese schöneren Zeiten wird sich aber alsdann für uns paaren mit dem Glück, mit Gustav wiedervereint zu sein!“

Schnellen Schrittes eilte er mit seiner Familie seinem Hause zu, um die Vorbereitungen zur Abreise Gustavs sofort zu treffen. Auf dem kurzen Wege dahin ließ er nach allen Richtungen hin seine Blicke wandern, um den zu erspähen, dem er — das war ihm keinen Augenblick zweifelhaft — die Rettung des Sohnes, wie ja auch die Rettung der ganzen Stadt zu danken hatte — den Oberleutnant Lingg.

Allein vergeblich. Lingg war inzwischen noch an der Spitze seiner Truppen mit der Erfüllung des Befehls beschäftigt gewesen, die Stadt in Brand zu stecken. Schon haben wir erfahren, in welch' edler und humaner Weise er diesem harten Befehl, den unweigerlich zu erfüllen seine Soldatenpflicht war, nachgekommen war.

Noch war er damit beschäftigt, die letzten Spuren des Brandes von den Rettungsmannschaften vertilgen zu lassen, damit nicht doch noch ein Unheil aus ihnen erstehe, da hörte er plötzlich seinen Namen rufen

und sich umwendend, sah er Innhof vor sich stehen. Ein Blick in das Freude verkündende Antlitz des letzteren sagte ihm, daß er diesmal eine frohere Botschaft habe, wie es die letzte Ordre des Generals gewesen war.

„Ich habe mich beeilt Sie aufzusuchen, Lingg, allein ich sehe, es hätte keiner Eile bedurft; Sie haben die Befehle des Generals, deren Widerrufung ich Ihnen zu überbringen habe, zwar ausgeführt, aber doch so, daß der Widerruf noch nicht zu spät kommt.“

„Ist es möglich?“ unterbrach Lingg den Redenden. „Hat der General trotz der bösen Rathgeber erkannt, wo das Recht liegt? Hat er erfahren, wie schwer man sich an den Bürgern dieser Stadt veründigt hat?“

„So ist es, Freund, und Ihnen ist es zu danken, wenn es gelungen, ihm noch zu rechter Zeit die Beweise von der Unschuld der Bewohner der Stadt vorzulegen. Doch da kommt der General selbst, aus seinem eigenen Munde werden Sie wohl das Nähere hören.“

„Doch wie — Desancon und Pianelli vertraulich an seiner Seite?“ sagte Lingg.

„Verre Sie dieser Umstand nicht,“ sagte Innhof, „benützen Sie diesen Sieg mit Vorsicht und Maß!“

„Und mit Würde, will ich hoffen,“ erwiderte Lingg.

IV.

General Barbot näherte sich langsam. Er schien sehr zerstreut und hielt manchmal einen Augenblick inne, als suche er über einen festen Entschluß mit sich einig zu werden.

„Ganz recht,“ sagte er, in der Nähe Lingg's angekommen, welcher ihm entgegen gegangen war, um ihn zu begrüßen, „nichts anders ist's, als Ihr sagt — ein Beispiel ohne Gleichen!“

sowie zu dauernden Auktionen für alle Produkte des menschlichen Geistes und Betriebes eingerichtet werden soll. Das Gebäude wird den Namen Franz-Joseph-Galerie erhalten und soll bereits der Baufond 80 Mill. Mark betragen.

Wien, 23. Septbr. Die Einladung zur Krönung des Zaren ist bereits den fremden Staaten zugesendet, mit der Bitte, den Krönungstag geheim zu halten. (Zrff. 3.)

Budapest, 24. Sept. Ueber die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Eßeg verlautet, daß die Streckballen der Draubrücke verfault waren. Zwei Stunden vor der Katastrophe war die Brücke von einer Fachkommission untersucht und praktikabel befunden worden. 17 Personen wurden verwundet, 25 Soldaten fanden den Tod.

Triest, 22. Sept. Der in Rom verhaftete Irredentist Salomone gehört dem stenographischen Bureau der italienischen Deputiertenkammer an.

Paris, 24. Sept. Nach Meldungen aus Kairo wird die Haltung der Bevölkerung immer feindlicher. General Wolseley beschloß eine große Militär-Demonstration.

Paris. Das skandalöse Auftreten einer in Pariser Gesellschaftskreisen ihrer Absonderlichkeit wegen bekannte Dame hat dem Polizeipräfekten von Paris Anlaß geboten, eine Polizeiverordnung zu erneuern, welche den Frauen verbietet, außer der Faschingszeit Männerkleider zu tragen. Die Frau, welche zweimal binnen Jahresfrist in der verpönten Hülle ertappt wird, kann polizeigerichtlich belangt, mit Gefängnis und Geldbuße bestraft werden.

Tours. Kaum glaublich klingt die aus Tours kommende Mitteilung über eine „republikanische Taufe“: „Ein Freidenker, mit seiner Amtscharge bekleidet, goß Weißwein über den mit einer republikanischen Kokarde versehenen Kopf des Täufelings und sprach dabei in Gegenwart der Paten die Worte: „Ich taufe Dich im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Es lebe die Republik!“ Der Schullehrer, der diese Taufe arrangirt hatte, wohnte dem Akt mit allen seinen Schülern bei, und ließ das Protokoll darüber von allen unterzeichnen.

Konstantinopel, 23. Sept. Nachdem nunmehr sämtliche Botschafter Instruktionen in der griechisch-türkischen Grenzfrage-Angelegenheit erhalten, treten dieselben morgen bei Corti zu einer Sitzung zusammen.

Alexandrien, 23. Sept. Abdellal Pascha hat sich heute früh dem General Wood ergeben, worauf die britischen Truppen in Damiette einrückten. Die aus Schwarzen bestehende Garnison ist, anstatt sich zu ergeben, entflohen, überall raubend und plündernd, auch der Schatz des Gouverneurs blieb hiervon nicht verschont; ferner nahmen die Flüchtigen auch eine Quantität Munition mit.

New-York, 16. September. Im Staate Tennessee herrscht augenblicklich lebhaftere Aufregung wegen eines Gewaltstreiches, der für die „romantischen“ Rechtszustände dieses

Landes sehr bezeichnend ist. Der Vorfall ist folgender: Der Sherif Gate aus Chattanooga sowie der Vice-Sherif beförderten am letzten Donnerstag mehrere Gefangene, darunter zwei zusammengeketete Mörder, mit der Eisenbahn nach Knoxville. Als der Zug den Bahnhof Sweetwater, 40 Meilen von Knoxville, erreichte, betraten drei neue Passagiere denselben Wagen, in welchem sich die Sherifs mit ihren Gefangenen befanden. Nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, griffen die neuen Ankömmlinge zuerst den Vicesherif an und schossen ihn hinterrücks nieder. Hierauf feuerte der Sherif auf die Angreifer; die Schüsse wurden erwidert und der Sherif ward gleichfalls getödtet. Als dann befreiten die Eindringlinge die Gefangenen, ließen den Zug halten und führten einen der Mörder, Namens Taylor, nach der Lokomotive, wo sie den Maschinisten zwangen, die Lokomotive von dem Zuge loszukoppeln und sie nach der 20 Meilen entfernten Station Venoir zu befördern. Hier angekommen, bestiegen sie Pferde, die für sie bereit standen, und gallopierten in die Berge von Nord-Carolina. Man ist eifrig bemüht, der Verbrecher, auf deren Ergreifung eine Belohnung von 5000 Dollars ausgesetzt ist, habhaft zu werden, und die Gegend wird nach allen Richtungen durchkreift.

Sydney, 22. Sept. Das Ausstellungsgebäude ist durch eine heute früh ausgebrochene Feuersbrunst vollständig zerstört.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 23. Sept. Kartoffel- und Krautmarkt. Leonhardsplatz: 200 Säcke Kartoffeln à 3 M. 80 Pfg. bis 4 M. 80 Pfg. pr. Ztr. Marktplatz: 2500 St. Silberkraut à 10 M. bis 15 M. pr. 100 St.

Stuttgart, 23. Sept. Wilhelmplatz: 600 Säcke Mostobst à 6 M. 20 Pfg. bis 6 M. 70 Pfg. pr. Ztr.

Esslingen, 20. Septbr. (Obstmarkt.) 7 M. bis 7 M. 50 Pfg. per Ztr.

Tübingen, 22. Septbr. Äpfel 11 M. bis 12 M. 50 Pfg., Birnen 12—14 M. pr. Sad.

Weinsberg, 21. Sept. Fallobst 5 M. 40—60 Pfg., Mostobst 6 M. 30 Pfg. bis 7 M. pr. Ztr.

Radolfzell, 20. Septbr. Der Obstmarkt noch wenig befahren, Einheimfung des schlechten Wetters wegen sehr langsam. Verkauf ca. 70 Ztr., Durchschnittspreis 12 Mfr. pro Doppelzentner.

Tübingen, 22. Sept. (Hopfen.) Preise 215 bis 270 M. pr. Ztr. Rothe Hopfen 70 bis 90 Ztr.

Aalen, 22. Sept. Die Hopfenernte in den städtischen Hopfenanlagen beendet. Gesamttertrag ca. 50 Ztr. In etwa 8 Tagen öffentlicher Verkauf.

Radolfzell, 20. Sept. Hopfenmarkt. Geschäft flau. Von Lettnang, Nürnberg, Schwesingen war Aufschlag signalisirt, Produ-

zenten und Händler sehr zurückhaltend. Preise Ia. 285 M., IIa. und IIIa. 250 und 230 M.

Ulma. D., 21. Sept. Die vorgestern beendigte Ledermesse erfreute sich von Anfang an und fortdauernd großer Lebhaftigkeit, so daß die Lager schon am ersten Tage vollständig verkauft wurden. Besonders gesucht war Sohlleder, Kalbleder, Schmal- und Schafleder, welche Gattungen gegen die Frühjahrspreise einen Aufschlag von 3—5% erzielten, was den Gerbern wohl zu gönnen ist, da die Preise der Rohwaaren noch immer nicht im richtigen Verhältnis zu der fabrizirten Waare stehen. Dem Markte wurden zugeführt, 59797 Kilo und hievon verkauft: 12579 Kilo Sohlleder, 28999 Kilo Schmal- und Wildleder, 7261 Kilo Kalbleder, 8684 Kilo Zeugleder, 274 Kilo rohe Häute, zus. 57797 Kilo mit einer Umsatzsumme von 210000 M. Die nächste Ledermesse findet am 5. und 6. März 1883 statt.

Vermischtes.

(Das Manöverleben) hat neben allen Unbequemlichkeiten auch seinen Humor, der frisch und lustig sprudelt; so hatte in einer sächsischen Stadt ein Soldat in gutem Hause ein schlechtes Quartier. Der Mann beschloß, furchtbare Rache zu nehmen und als das Regiment ausrückte fand sich im Blatte folgendes Inserat: X-Straße Nr. 4.

Jesus Sirach, Cap. 31, Vers 12 und 13; diese Verse lauten:

12. „Wenn du bei eines reichen Mannes Tische sitzt, so sperre deinen Rachen nicht auf,
13. Und denke nicht: Sie ist viel zu freuen.“

Der Betreffende wandte sich beschwerdeführend an das Commando, aber der humane Chef wies die Klage mit der Bemerkung ab, er freue sich, so bibelfeste Mannschaften zu haben.

Vor der eig'nen Thüre.

Willst du deines Nachbarn Leben,
Was er thut und treibt, erspäh'n,
Wie er isst und trinkt und schnarchet,
Wie's wohl seiner Frau mag geh'n,

Was er macht in müß'gen Stunden,
Ob er froh, ob traurig ist,
Ob er spielt und trinkt sein Schnäpsschen,
Wen er prügelt, wen er küßt?

Willst du's wissen, nun so höre,
Was ich dir vertrau' ganz still:
Ist der Nachbar nur verträglich,
Laß ihn treiben, was er will.

Statt auf And'rer Schritt und Tritte
Müßig Tag und Nacht zu spä'h'n,
Thu' dir selber zu Genüge
Und du wirst es bald verschmäh'n,

Deinen Nächsten zu belauern!
Hüt' dein eigenes Revier!
Was auch böse Zungen klatschen,
Kehr' vor deiner eig'nen Thür.

Nur ein einzig kleines Wörtchen
Hör' ganz leise noch zum Schluß:
Wer von Anderen Achtung heißet,
Erst das Späh'n lassen muß.

„Ein übles Beispiel,“ ergänzte Pianelli, an der rechten Seite des Generals gehend, „und höchst ansteckend, bedenkt man die fremden Bestandtheile der kaiserlichen Armee!“

„Ein Gnadenstoß für alle Subordination, wird diese freche Umgehung des Befehls ungeahndet hingenommen!“ fügte Besancon hinzu, den General zur linken Seite begleitend.

„Gefahr und Schuld — wie man die Sache nehmen darf —“ bemerkte Barbot zerstreut. Er gewahrte bei diesen Worten den Oberstleutnant Bingg, grüßte ihn mit einer Handbewegung und sagte stille stehend:

„Nun, Herr Kommandant . . . Sie haben einen schweren Befehl vollzogen, Sie haben eine schmerzliche Pflicht erfüllt!“

„Und ich glaube, sie nach bestem Wissen und Gewissen erfüllt zu haben,“ bemerkte Bingg.

„Gewiß,“ fiel der General ein, „auch der Stadt zu Danke, die, wie ich sehe, wohl erhalten blieb.“

„Nach dem Wortlaut des Befehls, Herr General,“ erwiderte Bingg. „Ganz recht — ist wörtlich auch verfahren worden!“

„Fast allzu wörtlich — allzu wörtlich, muß ich fürchten!“ warf Pianelli höhntisch ein.

„Und allzu ängstlich!“ ergänzte Besancon sekundierend. „Mich dünkt's ein Meisterstück, eine Stadt an Leben und Gut zu strafen und die Grenze der Schonung doch so weise inne zu halten, daß man Abbruch oder Schaden vergebens suchen würde!“

Bingg würdigte die Aufreizer keines Blickes und bemerkte nur ruhig: „Nach dem, was ich so frei war zu berichten, Herr General —“

„Ist allerdings Grund,“ fiel dieser ein, „der Stadt wie dem Kommandanten zu gratuliren, daß die Sache nicht schlimmer abgelaufen!“

Besancon und Pianelli sahen sich betroffen an.

„Ich habe Ihren Bericht,“ fuhr Barbot zu Bingg gewendet, fort, „aufmerksam geprüft und bin ebenfalls der Meinung, daß es keiner Beweise mehr bedarf — um gewisse freche Sünder in eine Lage zu bringen, schlimmer vielleicht, als die Lage dieser Stadt vor Kurzem war!“

„Herr General —“ forschte Pianelli in sichtlich Unruhe.

„Denken Sie sich, meine Herren,“ wendete sich Barbot zu Pianelli und Besancon, „man hat Spuren, daß die Stadt vor Einmarsch der Truppen durch falsche Gerüchte und fremde Hezer aufgewiegelt wurde, in der Absicht, sie zum Aufstand zu treiben und in Folge dessen dem Raub, der Plünderung auszuweichen!“

„Erfindung, General!“ rief Pianelli.

„Verläumdung!“ sagte Besancon.

„Selbst der erste Schuß gegen die Truppen,“ fuhr Barbot unbeirrt fort, „sei aus fremder bezahlter Hand gefallen!“

„Unmöglich, General, wenn ja doch Augenzeugen —“ bemerkte Pianelli.

„Eben mein Herr,“ sagte General Barbot fest und nachdrücklich, „Augenzeugen sind es, welche man vernommen hat — und Schuldige sind es, welche alles eingestanden haben — zwei Bagabunden, Brand und Lüge . . .“

„Ah!“ seufzte Pianelli entsetzt.

„Teufel!“ knirschte Besancon.

„Sie sagen rundweg aus,“ fuhr Barbot unerschütterlich fort; „zwei meiner Offiziere hätten sie vor Einmarsch der Truppen durch Geld und Versprechungen für jene Schandthat gewonnen!“

„Mit solchen Schurken stünden wir in einem Korps? Wer sind sie?“ fragten die Schuldigen mit der Frechheit der Verzweiflung. (Fortsetzung folgt.)

